



Josh Lieb

## Ich bin ein Genie und unsagbar böse

Aus dem Englischen von Knut Krüger

Cbj 2010 – 288 Seiten – 14,99

Wenn man vom drittreichsten Menschen der Welt hört, der zudem ein teuflisches Genie ist und beinahe jeden in seinem Umfeld manipuliert, dann denkt man bestimmt nicht an einen dicken, hässlichen 14-Jährigen, von dem alle Welt denkt, er sei geistig ein wenig zurückgeblieben.

Doch genau das ist Olivers Plan: Seit seiner Geburt – an die er sich übrigens noch genau erinnern kann – spielt er den dummen Jungen und das nur, damit sein Vater das Gefühl bekommt, selbst beim Zeugen eines intelligenten Kindes versagt zu haben. Dabei ist Oliver ein Genie, hat bereits an den ersten Tagen seines Lebens fließend Englisch und Spanisch gelernt, indem er die Krankenschwestern belauschte. Alle wichtigen Werke der Weltliteratur hatte er mit spätestens 2 Jahren gelesen und trotzdem zuckt er im Unterricht immer nur mit den Schultern und behauptet, es sei ihm zu anstrengend gewesen, das erste Kapitel innerhalb einer Woche zu lesen, dafür brauche er viieeel mehr Zeit.

Ob zu Hause, in der Schule oder im Bus: Überall hat Oliver technische Spielereien einbauen lassen. Drückt er im Bus auf den verkrusteten Kaugummi unterm Sitz, wird dieser von unten beheizt. Kratzt er am Schimmelfleck neben dem Wasserspender kommt Kakao raus. Er hat ein eigenes Lager mit Süßigkeiten in der Toilette und in jedem Raum sind Kameras und Mikrofone installiert, mit denen er intime Gespräche zwischen Schülern und Lehrern aufnimmt und die Details dann gegen sie verwendet. Er erpresst und tyrannisiert Lehrer, lässt die Mutter eines ungeliebten Mädchens strafversetzen (denn es arbeiten sowieso fast alle Eltern in einer der vielen Firmen, die Oliver weltweit gehören) und gibt sogar ein Vermögen dafür aus, um in Afrika eine Revolution anzuzetteln und den Präsidenten stürzen zu lassen, nur um dessen Actionfigur stehlen zu lassen. Wenn er geschäftlich verreisen muss, wird Narkosegas ins Schlafzimmer seiner Eltern gepumpt, die auch von der geheimen Hightec-Einsatzzentrale unter ihrem Haus nichts ahnen. Ebenso wenig wissen sie, dass ihr Hund auf einer geheimen Militärschule war und nur auf Olivers Kommando hin, seinem Vater in die Aktentasche pinkelt, seine Schuhe zernagt oder in die Kommode kackt. In der Schule hat Oliver Bodyguards, die auf seinen Befehl hin, jeden Mitschüler ausschalten und mit Hilfe eines von Oliver entwickelten Narkosegiftes sofort alle feindlichen Gedanken gegen ihn vergessen lassen. Zur eigenen Sicherheit kennt er diese Bodyguards natürlich nicht, verdächtigt aber den 2 Meter großen Asiaten, der seit Jahren jeden Kurs belegt, den auch Oliver wählt.

Es gibt nur einen Menschen, den Oliver halbwegs leiden kann, und das ist seine Mutter. Alle anderen sind in seinen Augen Versager und ungebildetes Pakt, allen voran sein verhasster Vater. Als Oliver durch Zufall hört, wie dieser von seiner Zeit als Schülersprecher schwärmt, beschließt er, ebenfalls zu kandidieren – nur, damit der Ruhm seines Vaters verblasst und das Gefühl, wenigstens früher etwas Gutes getan zu haben, verstört wird.

Kurz: Oliver ist nicht nur ein Genie, sondern so ziemlich das unsympathischste menschliche Wesen, das man sich nur vorstellen kann. Auch wenn er den anderen stets vorspielt, dass er Angst vor ihnen hat oder sich von ihren Beschimpfungen und Hänseleien getroffen fühlt, denkt er in Wirklichkeit immer nur daran, wie egal ihm alle sind, da es ohnehin niemand mit ihm aufnehmen kann. Es spielt gerne den Trottel, nur um andere damit zu verletzen oder zur Weißglut zu bringen.

Nach knapp der Hälfte musste ich das Buch zur Seite legen. Der Klappentext versprochen allen Fans der Simpsons und von Gregs Tagebuch, dass sie hier voll auf ihre Kosten kommen würde, ich musste mich jedoch mehrfach fragen, ob derjenige, der diesen Text verfasst hat, überhaupt weiß, wer die Simpsons sind und warum Gregs Tagebuch und seine Nachfolger lustig sind; dieser Roman kann jedoch nicht annähernd mithalten.

Was stört, ist schnell erklärt: So ziemlich alles. Oliver ist ein extrem unsympathischer Charakter, mit dem sich kein Leser auch nur annähernd identifizieren kann. Er ist herablassend und beleidigt sogar die Leser, denn niemand ist seiner Meinung nach gut genug, um sich mit ihm abzugeben. Multimilliardär und Genie hin oder her – Oliver ist einfach ein bösesartiges Kind, das denkt, Geld allein könne ihn glücklich machen und er könne all seine Probleme damit aus der Welt schaffen. Vielleicht geht er im Laufe der weiteren Handlung eine Wandlung durch und erkennt, dass er damit auf Dauer weder durchkommt noch glücklich wird. Ich zumindest werde es nicht erfahren, da ich den Roman nicht zu Ende gelesen habe. Es gab keine Spannung, nichts Unerwartetes mehr. Selbst wenn Oliver mit einer eigenen Rakete zum Mond geflogen wäre, um dort seinen eigenen Satelliten zu installieren, hätte man sich nicht mehr gewundert, sondern nur noch gedacht „Na klar... und was kommt als nächstes?“ Eine absurde Idee toppt die nächste, lustig sind die wenigsten davon. Soll man etwa lachen, wenn Oliver die Arbeiter seiner Zigarettenfirma beauftragt, auf die Zigaretten seines gehassten Lehrers gemeine Sprüche wie „Du solltest ein anderes Deo probieren“ drucken lässt? Ich fand das und viele andere Aktionen leider gar nicht lustig. Das hat nichts mit den amüsanten Pannen zu tun, die Greg in seinem Alltag widerfahren. Das passt nicht zu den Simpsons, die trotz allen Ulks immer noch ein wenig versteckte Kritik ans Publikum weitergeben. Das hier ist einfach nur langweilig und aufgemotzt.

*Ruth van Nahl*